

## Wenn Hirbel singt, dann ist er völlig normal

Hirbel ist anders. Mit seinem Stück «Das war der Hirbel» schafft das «Theater Katerland» einen Raum für mehr Toleranz und Empathie.

*CHRISTINE BACHMANN*

---

Ein schwarzer Tisch und ein Kassettenrecorder. Mehr brauchen Graham Smart und Susanne Vonarburg nicht, um die Geschichte des zehnjährigen, geistig behinderten Hirbel zu erzählen. Der Junge wird von seiner Mutter einfach abgeschoben. Zuerst zu Pflegeeltern und dann ins Heim. Besuchen kommt sie ihn nur zweimal im Jahr und küsst ihn dann aber innig ab, um ihn danach wieder seinem Schicksal zu überlassen. Nein, wahre Mutterliebe sieht anders aus. Wenn nun Vonarburg die Erzählrolle aufgibt, Hirbels Mutter wird und ihren Kollegen Smart mit unzähligen Küssen überhäuft, dann sind die ersten Lacher da.

Und so geht es weiter. Mal ist Smart Hirbel, dann wieder das coole, mit leicht krassem Dialekt sprechende Heimkind Georg oder der mürrische und ewig fluchende Hauswart Schoppenstecher, und auch Vonarburg wechselt die Rollen: Erst ist sie die Mutter, dann die tolerante Heimleiterin, die Hirbels Talent für die Musik entdeckt. Die beiden Schauspieler sprechen immer die kleinen Zuschauer direkt an. Im kleinen intimen Rahmen des Theaters am Gleis ist das auch wunderbar möglich.

### **Tiefgang**

Doch nicht nur die Sprache und das Spiel sind wichtig, sondern auch der Kassettenrecorder. Auf einer leicht rauschenden alten Kassette ertönt nämlich die engelsgleiche Stimme von Hirbel. Wenn Hirbel singt, kennt er mit einem Mal keine Verständigungsprobleme mehr und ist völlig normal. Aber normal, was heisst das schon?

Immer wieder wird klar, dass diejenigen, die ihn für behindert halten, einfach nicht mit seiner Andersartigkeit umgehen können. Am Schluss kommt es zum Eklat. Was bleibt, ist ein starkes Stück Erzähltheater mit Tiefgang, das berührt.

### **Das war der Hirbel**

Weitere Vorstellung: So, 16. 1., 11 Uhr,  
Theater am Gleis, Untere Vogelsangstrasse 3.  
Ab 7 Jahren.